



LESEPROBE AUS DEM BUCH „DER KOPF MEINES VATERS“



Interview mit der Zeitzeugin Grete Plotnarek:

Von den Geschehnissen in der Zeit vor der Verhaftung hast du schon einiges erzählt. Wie ist es dann tatsächlich zur Verhaftung deines Vaters gekommen?

Der Grund war eindeutig der Spitzel. Aber wir haben vorher noch darüber gelacht. Mein Vater hatte einen Ledermantel und ein weißes Kapperl. Mein Cousin Willi, also sein Neffe, hat ihm wahn-sinnig ähnlich gesehen und hatte auch einen Ledermantel und ein weißes Kapperl. Wenn die Gestapo draußen gestanden ist – die haben die Verdächtigen ja immer verfolgt – hat mein Vater gesagt: „Willi, geh’ du zuerst!“ Der Willi ist hinausgegangen und sie sind ihm schön brav nachge-rannt. Er hat sie nach Sandleiten hinauf geschleppt, wo er gewohnt und sich gut ausgekannt hat, ist über ein paar Mistkübeln gesprungen und sie sind dagestanden. Einstweilen ist mein Vater fortgegangen. Daran kann ich mich noch gut erinnern. Nun ja, das wäre wahrscheinlich lange gut gegangen. Es waren ja nur Vermutungen. Die Gestapo hat keine Beweise gehabt. Aber dann haben sie den Spitzel eingeschleust und da war es natürlich aus.

Wie ging die Verhaftung vor sich? Hast du davon etwas mitbekommen?

Natürlich, ich war ja dabei. Um fünf Uhr in der Früh hat es an der Tür gepumpert. Wir haben schon Bescheid gewusst, aber meine Mutter ist zur Tür gegangen und hat gefragt, was los ist. „Sie haben einen Wasserrohrbruch.“ Das war natürlich ein Blödsinn, weil wir in der Wohnung gar kein Wasser gehabt haben, aber es ist eh sinnlos gewesen, zu protestieren. Sie kamen herein und haben alles durchsucht. Zu finden war eh nichts. Sie haben zu meinem Vater gesagt: „Ziehen Sie sich an!“ Ich bin im Bett gesessen und habe Weinen und Nicht-Weinen geübt. Meine Eltern haben mir nämlich gesagt: „Wenn sie dich etwas fragen, gib keine Antwort, sondern weine und weine und weine“ und das habe ich innerlich geübt. Umgekehrt habe ich aber nicht weinen dürfen, wenn sie mich nichts fragen. Denn meine Mutter hat auch nicht geweint. Wir haben erst geweint, als er zur Tür draußen war. „Das zeigen wir ihnen nicht!“ Ich bin also im Bett gesessen – ich habe das Gefühl, ich sehe mich noch sitzen – habe um mich herumgeschaut und probiert, ob ich jetzt auf Befehl weinen kann. Aber: Ich musste es zurückhalten. Dann, als sie zur Tür draußen waren ... *(schlägt die Hände vor dem Gesicht zusammen)* haben wir kein Theater mehr spielen müssen, da sind die Tränen geflossen. Aber in dieser Situation war ich so instruiert, ich habe genau gewusst, was ich machen muss. Als dann meine Mutter dageblieben ist, war ich natürlich erleichtert.